4007 20.06.1929 Do

A! J: Hausfrauen, die vom Markt kommen.

Ulreißkalender.

Wäre das Wort „reizend“ nicht so abgegriffen, ich würde es in diesem Fall anwenden, überzeugt, daß ich das Richtige träfe. Denn es war ein reizendes Bild.

Es war an einem sonnigen Juni-Vormittag, um die Zeit, wo die Hausfrauen sich vom Markt heimsputen, damit das Mittagessen rechtzeitig auf den Tisch kommt.

Wir müssen heute, das habe ich wieder gemerkt, dem Wort „Hausfrau“ einen ganz andern Begriff unterlegen, als es ihn früher deckte.

Unter Hausfrau stellte man sich früher vor: Eine Frau in den Vierzigen, die baumwollbiberne Unterröcke und rote Flanellhöschen trug, rote Hände hatte und entweder am Kochherd oder am Waschtrog stand.

Eine Hausfrau ist heute eine tadellos angezogene junge Dame mit Seidenstrümpfen, wenn es sein muß, und manikürten Fingernägeln.

So oder ähnlich tritt sie in die Erscheinung, wenn sie sich gegen halb elf vom Markt heimsputet, damit das Mittagessen rechtzeitig auf den Tisch kommt.

Es gibt Ausnahmen von dieser Regel. Aber die gab es früher auch. Nicht alle Hausfrauen sind heute wie aus dem Ei gepellt und nicht alle trugen früher rote Flanellhöschen. Aber die Regel eben ist heute gegen früher umgekehrt.

Und das reizende Bild, von dem ich reden wollte, entsprach der Regel. Es sah folgendermaßen aus:

Die junge, schlanke, hübsche Hausfrau hatte ein helles Fähnchen an, grau in weiß, wie eine Sommerwolke. Sie schob ein Kinderwägelchen vor sich her. Ein Phaëton von Kinderwägelchen, eigentlich ein Sesselchen auf Rädern. Darin saß ein Baby mit Speckfalten in den prallen braunen Beinchen und guckte so vergnügt in die Welt, wie nur je ein kerngesundes Baby mit Speckfalten in den Beinchen in die Welt geguckt hat. Und zwischen den Rücken des Wägelchens und die Schiebestange war der Marktkorb geklemmt. Ein Stilleben von Marktkorb. Der helle, krause Wirrkopf eines großen Blumenkohls, und daneben streckten gelbe Rübchen ausgelassen die Schwänzchen in die Höhe.

Und dahinter kam die Hausfrau. Sie schob ihr Wägelchen behend quer über die Brücke, — ich sehe sie noch, wie sie hinten die Griffstange niederdrückt, damit vorne das Wägelchen ohne Ruck sich auf den Bürgersteig hebt — sie sandte vorsorgliche Blicke nach rechts und links, ob kein Auto drohte, jetzt war sie in Sicherheit und es kam ein stiller Frohsinn in ihre Augen.

Wie sie kamen noch viele andere. Jede war wie ein lebendes Symbol des Altruismus, der Schicksalsverkettung, bei jeder mußte man daran denken: Ein Tor, durch das ein Stück Menschtum ins Leben tritt, ein Mittelpunkt, um den ein Stück Menschtum wächst. Der Vater vom Herd gelöst, in einem Kontor, einer Fabrik, irgendwo unterwegs auf der Jagd nach dem Futter, die Frau daheim, dicht am Leben, das gleichsam aus ihren Händen strömt. Jede von diesen Gestalten, die mit dem Marktbeutel heimwärts streben, viele ein Kind an der Hand oder zwei — jede ist eine emsige Handwerkerin und ihr Rohstoff ist das Leben. Keine steht auf sich allein, von jeder erwarten zwei, drei, fünf, zehn andere Menschen, daß sie ihnen etwas zuliebe tut. Und jeder siehst Du an, daß sie es tun wird, gerne, nicht aus trocknem Pflichtgefühl, sondern aus Naturtrieb, aus Freude an der Sache.

Wenn Du die Hausfrauen vom Markt kommen siehst, verstehst Du den „Tag der Mütter“.

Bei Hausfrauen Altruismus sonst aber gesunder Egozentrismus cf 3966 : Egozentrische Persönlichkeitsbejahung (überlesen!) Widerspruch oder nicht?

Judi 20 6 1929.